

Wenn selbst der Blues fränkisch wird

URAUFFÜHRUNG Wolfgang Tietz begeistert in seinem furiosen Solo in „Der Kaschberlesmoo“. Die fränkische Tragikomödie von Helmut Haberkamm ist eine Koproduktion des Theaters Erlangen mit dem Theater Regenbogen in Gräfenberg.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **MONIKA BEER**

Erlangen – Es ist keine drei Jahre her, da war bei den Bluestagen in Roth Eric Burdon zu erleben: mit „The House of the Rising Sun“, der oft gecoverten, aber selten in dieser unverschämten Direktheit und Intensität erreichten Version der alten Ballade. Dass der legendäre Hit auch auf fränkisch mitreißen und inklusive eines furiosen Flamenco-Gesangs unter die Haut gehen kann, ist mir eine neue und kostbare Erfahrung.

Zwar hat das Stück „Der Kaschberlesmoo“, dessen Uraufführung am Freitag in der Garage des Theaters Erlangens aus gutem Grund ausgiebig gefeiert wurde, nur zum kleinen Teil Musiknummern zu bieten. Aber schon die sind eine Wucht und beispielhaft für einen wunderbaren Abend mit Kleinkunst, die ganz groß ist.

Der Erfolg hat drei Väter: den Autor Helmut Haberkamm, den einfühlsamen und einfallreichen Regisseur Michael Blumenthal und vor allem Wolfgang Tietz (vom Theater Regenbogen in Gräfenberg), der weit mehr ist

und kann, als es die Bezeichnung Puppenspieler ausdrückt. Es ist bestimmt kein Zufall, dass er sogar äußerlich an Karl Valentin erinnert, denn wie dieser erreicht Tietz etwas ganz Schwieriges: zugleich himmelschreiend komisch und von einer zu Tode betäubten Tiefe zu sein.

Was natürlich mit dem Stück zu tun hat. Die fränkische Tragikomödie, die der Autor diesem Sprech- und Mundart-Artisten auf den Leib geschrieben hat, bietet beides: Wort- und Situationswitz sowie jenen Tiefgang, der bei einem Puppenspieler in der Sinnkrise stärker sein dürfte als bei einem arbeitslos gewordenen Broker. Der Lebenskünstler jedenfalls fühlt sich wie „a Karpfn in am Vogelhaisla“.

Es fängt an mit dem Frankennlied, das einem gleich ganz und gar unsäglich vorkommt, weil Wolfgang Tietz in der durch rote Socken ironisierten Tracht mit einer aufgepappten Fröhlichkeit in den Saal zieht, als ob man mitten im Musikantenstadel säße. Schon die erste Szene im Supermarkt macht deutlich, dass den Menschen nicht nur die inneren Werte verloren gegangen sind.

Auch die Sprache ist auf den Hund gekommen. Oder ist der „Happy Family Travel Case“ im „Designer Lifestyle Outfit“ für seine 20 Euro etwa kein „subber Shopping-Schnäbbla“, bei dem man einfach zuschloong muss? Ganz zu schweigen von den Delikatessen aus der Feinschmeckerabteilung. Mehr darf nicht verraten werden. Nur soviel: Es sind durchaus auch die Puppen, die ihren Kaschberlesmoo entweder retten oder ihm an den Kragen wollen.

Und immer, wenn des Kaschbers Rundumschlag gegen unsere schöne neue Konsum-, Rausch- und Wachstumswahnwelt, gegen die Verflachung und Verrohung ins Moralinsaurer abzurutschen droht, gibt es im Text, in der Inszenierung bzw. in der Interpretation eine Volte, die sich gewaschen hat.

Wolfgang Tietz wechselt die Sprechweisen wie auf Knopfdruck. Und er knipst in seinem Gesicht, in der Körperhaltung unterschiedlichste Stimmungen an, als wäre er selbst eine Puppe, die beliebig verformbar ist. Umgekehrt schafft er das kleine Wunder, dass seine vielen Mini- und Maxi-Puppen quicklebendig wirken. Einfach großartig!



Wolfgang Tietz als Kaschberlesmoo

Foto: Michael Geßner